

erschienen in: Binninger Anzeiger 8. Juni 2017, 21/2017)

Das Ressourcenprojekt Leimental

Kluger Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Nährstoffen in der Landwirtschaft

Referat von Dr. Nadine Konz, Projektleiterin, AUE BL, und Pascal Simon, Landwirtschaftliches Zentrum Ebenrain, 29. Mai 2017

Wie gewohnt lud der Verein Ökogemeinde Binningen nach der ordentlichen Generalversammlung und der Verleihung des jährlichen Ökopreises zu einem öffentlichen Vortrag ein, diesmal zum Thema Gewässer- und Bodenschutz am oberen Dorenbach.

Analysen des Bundes und des Kantons haben in den letzten Jahren erhöhte Konzentrationen von Pflanzenschutzmitteln und Bioziden in den Gewässern gezeigt, die einen Handlungsbedarf erfordern. Ressourcenprojekte sind Teil des nationalen Aktionsplans Pflanzenschutzmittel und werden zu 80 % vom Bund finanziert und dauern ca. fünf Jahre. Das Ressourcenprojekt Leimental will im Einzugsgebiet des Weierbachs bei Oberwil und Binningen die Qualität von Wasser und Boden verbessern bei einer gleichbleibenden oder sogar gesteigerten landwirtschaftlichen Produktivität - notabene mit reduziertem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Nährstoffen. Das Projekt ist im Januar 2017 gestartet, der Perimeter umfasst Teile der Gemeinden Allschwil, Binningen und Oberwil, die Gesamtfläche beträgt 420ha, die Kosten belaufen sich auf 1,2 Mio CHF, wovon der Kanton 240'000 übernimmt. Im Vorfeld wurden vom Amt für Umweltschutz und Energie (AUE) entsprechende Massnahmen zusammengestellt, die beispielsweise in der Bodenbearbeitung, der Unkrautbekämpfung (es gibt doch tatsächlich bereits Feldroboter, die das erledigen!) oder bei Zwischenkulturen ansetzen. Der Massnahmenkatalog umfasst 22 Einzelmassnahmen, aus denen jeder der 14 freiwillig teilnehmenden Landwirte im Untersuchungsgebiet zu seiner Betriebs- und Bodenstruktur passend, eine Auswahl treffen und während der Projektdauer von sechs Jahren umsetzen kann. Ob und wie wirksam die Massnahmen greifen, wird anhand von Gewässer- und Bodenanalysen regelmässig untersucht. Wenn die Massnahmen für die Betriebe auch wirtschaftlich interessant sind, besteht eine positive Ausgangslage, dass sie langfristig umgesetzt und beibehalten werden und als gute landwirtschaftliche Praxis auch von anderen Betrieben mit ähnlichen Bedingungen anerkannt und schweizweit übernommen werden. Resultate liegen noch keine vor. Klar ist bereits, dass die gesetzten Ziele anspruchsvoll sind.

Die drei anwesenden Landwirte und Projektteilnehmer Hans Werner, Allschwil (Bio),

Beat Frey, Paradieshof, Binningen (Bio), und Lukas Gass, Langjurtenhof, Binningen (IP), trugen viel zur anschliessenden Gesprächsrunde bei. Bio-Bauer H. Werner stört sich insbesondere daran, dass die Anwendung des (allseits bekannten und in ständiger Kritik stehenden) Herbizids Roundup in der Landwirtschaft immer noch erlaubt ist. Es sei erwiesen, dass die unsachgemässe Anwendung von Roundup in Argentinien zu Missbildungen bei Kindern führt. Mit guter Bodenbearbeitung erübrigen sich Herbizide. Sogar für den Bio-Anbau erlaubte Mittel können toxisch für Boden und Gewässer und somit auch für die Tiere sein, die Rückstände mit dem Trinken von Wasser aus den Bächen zu sich nehmen. Ausserdem beklagt er den Preiszerfall der landwirtschaftlichen Produkte. Dass Roundup für Private verboten aber in der Landwirtschaft nach wie vor zugelassen ist, sieht Pascal Simon vom Ebenrain pragmatisch, da habe die Wirtschaft wohl gewonnen. Wobei ein Verbot jedoch nicht unbedingt nötig sei, denn die Schweizer Landwirtschaft sei um Welten besser und strenger geregelt, als jene im Ausland. Im übrigen würden Landwirte bestraft, die Pflanzenschutzmittel nachweislich falsch einsetzen. Dr. Nadine Konz ergänzt: Wenn Pflanzenschutzmittel korrekt angewendet werden, sollten sie eigentlich dort, wo erwünscht, nämlich im Boden, wirken, sich dort auch abbauen und gar nicht erst in Gewässer gelangen. Trotzdem finden sich Rückstände im Wasser, man will und muss herausfinden weshalb sie dorthin gelangen. Auch Landwirt Gass setzt auf schonenden, sorgfältigen Umgang mit dem Boden, arbeitet möglichst pfluglos (No-Till), bringt Mist und Kompost zur Verbesserung ein und sät Buntbrachen, was zur guten Nährstoff- und Wasserspeicherung führt. Infolge konnte er Fungizide bereits um die Hälfte reduzieren, ohne deswegen Einbussen zu verzeichnen.

Fazit: Eine boden- und gewässerschonende Landwirtschaft ist möglich - die Landwirte müssen allerdings bereit sein, gewohnte Vorgehensweisen abzulegen (me hets doch syt Johre so gmacht...), sich Veränderungen im Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln und Nährstoffen sowie der Bearbeitung des Bodens zu stellen, und die dafür nötigen Massnahmen umzusetzen. Dafür bietet das Projekt moderne Beratungsmethoden an. Sieht man die anwesenden Landwirte als Präzedenzfälle, darf davon ausgegangen werden, dass die gesetzten Ziele langfristig erreicht werden können! Auf Zwischenresultate in den nächsten zwei drei Jahren dürfen wir gespannt sein - und bis dahin noch zunehmend auf die Lokalprodukte unserer Landwirte setzen (z.B. vom Wuchmärt).

Verein Ökogemeinde Binningen, Rita Abt, ra